

Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 28

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FRAU



VON HEUTE

Die Geplagten

Eine englische Journalistin schrieb neulich im «Spectator» über die verschiedenen Arten des Schwindelns, sowohl des zweckbetonten, wie des Schwindelns an sich, l'art pour l'art. Die eine der Geschichten, die sie als Beispiel anführt, ist nicht ohne weiteres in eine dieser Kategorien einzureihen. Man könnte sie vielleicht als Imponierschwindel bezeichnen, eine weitere, sehr gut assortierte Unterabteilung.

Es war während der Bombardierungen von London, und jemand fragte unnötigerweise eine Nachbarin, ob sie die Bombe gehört habe, die während der Nacht auf das Quartier gefallen war und erheblichen Schaden angerichtet hatte. «Ganz im Anfang, ja» war die Antwort, «als sie abgeworfen wurde. Aber als sie unten ankam, war ich schon wieder eingeschlafen.»

Viel eindeutiger und rührender ist ein anderes Beispiel: Unsere Journalistin sitzt in der Untergrundbahn einem abgeschafften, älteren Frauli gegenüber, dessen zerbeulte Handtasche weit offen steht und ein Bündel Briefe sichtbar werden läßt, das jeden Augenblick herauszufallen droht. Sie macht das Frauli aufmerksam, und dieses stopft die Briefe eifrig zurück. Dann schließt es die Handtasche und sagt mit schelmischem Lächeln: «Das wäre allerdings der Gipfel, wenn ich diese Briefe verlöre. Sie machen sich keinen Begriff, wie mir die Männer zusetzen, und was sie mir alles schreiben. Ich glaube, Ihnen würden die Haare zu Berg stehen.» Das Frauli war offensichtlich vom Bedürfnis beseelt, Einzelheiten anzuführen, aber die Schreiberin fragte nicht weiter. Sie fand die Sache in ihrer Art perfekt.

Das ist sie in der Tat, und außerdem ist sie rührend.

Wie denn überhaupt die ewig und unerbittlich von den Männern verfolgten Frauen etwas Rührendes haben. Es gibt sie in allen Altersstufen, von achtzehn bis sechzig. Es sind nie auffallende Schönheiten unter diesen Opfern männlicher Non Stop-Eroberungslust. Aber Männer haben offenbar einen eigenbrötlerischen Geschmack, denn wenn man diese weiblichen Wesen erzählen hört (und sie erzählen viel und gern) wie maßlos sie auf Schritt und Tritt umbuhlt und verfolgt werden, so kommt einen der Neid an. Kaum sind sie an ihrem Platz im Vor-

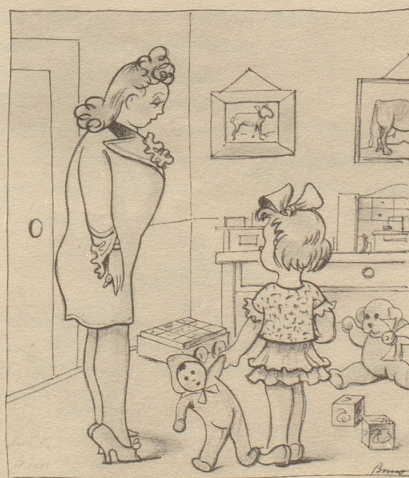
ortzug installiert, so steht auch schon ein fabelhaft aussehender Mann am andern Ende des Abteils auf, setzt sich zu ihnen und versucht, sie mit gleißnerischen Komplimenten zu umgarnen. Sie können nicht ein einziges Mal ins Kino, noch ins Tram, noch in ein Café, ohne daß ihnen die Männer mit verführerischen Absichten nahen. So leben sie alle Tag.

Sie sagen, es sei eine furchtbare Plage. Das mag schon sein, – und doch ... Unseren macht so etwas nachdenklich, wenn man sich so überlegt, daß man stundenlang im Café sitzen kann, und der einzige Mann, der sich je unserm Tische nähert, ist der Kellner. Und selbst dieser erst nach drei- oder viermaliger Aufforderung und nachdem wir eindrucksvolle Anstalten getroffen haben, das Lokal ohne Konsumation zu verlassen.

Und wenn je in der Bahn ein Mann an uns herantritt, so ist es erstens nie ein Fabelhaftaussehender, und zweitens sagt er mit deprimierender Regelmäßigkeit: «Sie Fröllein, da isch dänn bsetzt.» Und schon beruhigt sich das wilde Pochen unseres Herzens.

Wir haben's längst aufgegeben, je umgarnet zu werden. Das Einzige, was wir noch hoffen, ist, einmal als Augenzeuge dabei zu sein, wenn unsere unaufhörlich von den Männern bedrängten Gewährsfrauen gerade wieder umbuhlt werden. Wir treffen es nie.

Wir haben zweifellos den bösen Blick der Erfolglosen. Bethli



«Mame, wird ich au emal e Brut?»
«Jä weischt dänn du, was e Brut isch?»
«He ja – e Brut isch doch eini wo no keine hät, aber scho eine weiß!»

Pointillismus!

Wir wohnen zwei Minuten von einem Selbstbedienungsladen entfernt, in dem man ziemlich alles kaufen kann. Zwanzig Minuten weiter hinten aber ist das Lädeli der Frau Blinzli, Willistraße 123, wo Margaronischuhwichse verkauft wird. Man erhält für drei Dosen derselben einen gemalten Karton, aus welchem man Hüslis falzen kann. Diese Hüslis vermehren sich in unserem Haus so rapid, daß sie bereits drei Kleiderkasten füllen, während im vierten nur noch Blusen Platz haben. Drei mal im Tag werden Schuhe geputzt, wobei sehr großzügig vorgegangen wird in bezug auf den Materialverschleiß. Schade, daß wir keine Tausendfüßler sind. Für die Mehranstrengung des Schuhereinigens kochen wir uns zum Mittagessen eine stärkende Knurrsuppe. Jedem dieser Suppenpakete liegt ein Werbepunkt bei. Für 300 Punkte erhältst Du ein Taschentuch aus echter Baumwolle, für 500 eine Glasschale, die aussieht wie Kristall, usw. Für 1400 Punkte aber wird dir ein Spritkocher für das Zelt geschenkt. Um 600 Punkte haben wir uns ihm, dank unserer konsequenten Lebensweise, schon genähert. Es war ein wehevoller Augenblick, als wir die Punkte an einem feuer- und einbruchsicheren Ort verwahrten bis zur Weiterverwendung. Leider ließ sich dann später dieser Ort nicht mehr feststellen. Diese traurige Tatsache wurde zum Anlaß einer ausgedehnten Frühjahrsputzete, wie sie im Buch der humoristischen Schriftsteller steht. Das Haus wurde vier Wochen lang durchgekämmt und dabei alles mögliche gefunden, nur keine Knurrpunkte. Gramgebeugt magerten wir täglich ab. Im letzten Augenblick brachte der Postbote eine Reklame der Murruppen AG, die schon bei 1200 Punkten einen Kocher verhielt. Wir kehrten zu neuer Lebensfreude zurück und kauften bei Frau Blinzli fünfzig Päckli Murruppen. Nach drei Jahren wurden 1200 Murrpunkte als eingeschriebenes Wertpaket bei der Post abgegeben. Als Rückantwort kam nicht etwa der Spritkocher, sondern eine neue Punktbewertung mit einem Begleitbrief, laut welchem in Anbetracht der teuren Zeitläufte die Punkte für den Spritkocher auf 1400 erhöht worden seien. Heroisch wurden noch 200 Punkte gesammelt – und dann kam der Kocher. Wir kauften ein Zelt, Schlafsäcke, Gummimatratten und schließlich noch ein Auto. Auf einer grünen Wiese probierten wir unsere Neu-

VON HEUTE

werden, dann sehen wir auch das Positive bei den jungen Mädchen von heute. Was meinst Du dazu, liebes Bethli?

Emmi

Ich bin überzeugt, daß Deine Beobachtungen stimmen. B.

Folklore

Steht da das 13jährige, artige Töchterchen meiner Putzfrau unter der Türe mit folgendem Bescheid: «Grüßech, d Muetter cha morn nid cho, hä. Si lots euch lo säge, daß dir nid i der Tinte hocket, hä ...», und fort war das Kind, ohne von meiner mühsam in Vorbereitung befindlichen Höflichkeitslektion auch nur eine Ahnung zu haben.

Mein Entschluß, das Mädchen am andern Tag auf seine hilflose Redeweise aufmerksam zu machen und ihm eine gepflegtere Formulierung vorzuschlagen, scheiterte jämmerlich. Denn wie könnte es sich auch je anders ausdrücken, wenn nicht mit der prächtigen Tinte, es, das außer dem so vielseitig verwendbaren «hä» keine zweihundert Wörter zu Ohr bekommt? Etwa so? :

... damit Sie nicht in Verlegenheit geraten,
... damit Sie sich entsprechend einrichten können,
... damit Sie keine Unannehmlichkeiten erleiden,
... damit Sie umdisponieren können,
... damit, damit ...

Du liebe Zeit, welch geschraubte Sätze, verglichen mit des Kindes «urchiger» Sprache!
Susanne

Wir schuhten durch die Stadt

Warum nicht, liebes Bethli? Wir stiefelten – sagen wir doch schon lange, viel zu lange, sogar die alten Dichter taten es. Und eben «wir schuhten fröhlich auf den Berg», sagt ein neuer Dichter. Endlich einmal etwas anderes, war mein erster Gedanke. Ehe ich den zweiten fassen konnte, schoß es schon in mir los wie folgt. Es mittagte. Deshalb stuhlten wir uns an den Tisch. Mit gutem Appetit löffelten wir die Suppe, gabelten die Kartoffeln und messerten das Fleisch. In aller Gemütlichkeit wurde dann Mokka getaft und Kuchen getellert. Ich war gerührt, als mein lieber Mann – es war ja Sonntag – mir das Geschirr handtuchte. Da wir schläfriger waren, couchten wir,

und da wir kälteten, küßten wir uns, nein, nicht küßten, sondern küßten, von Kissen kommt das doch und bedeutet hier «zudecken», ... aber jetzt hast Du mich aus dem Konzept gebracht, Bethli, schade, oder?
Deine D. v S.

Was ich in einem Schulaufsatz alles sehe!!

... Der Morgen dämerte. Eine Lerche schoß hoch mitten im Wind – es knirschte wie eine Messerschneide in einer unreifen Frucht. Und da auf einen Schlag – lange bevor die Sonne aufstieg, die noch weit in Italien war – wurde es Tag, und ich sah Angèle.
pschä

Lieber Pschä! Du hast's gut! Wenn wir so etwas lesen wollen, müssen wir einen modernen Roman kaufen. B.

Logischer Verzicht

Man hat nur Umtriebe
Von der Liebe,
Schläft wenig und schlecht,
Ißt auch nicht recht
Oder nicht nahrhaft genug,
Lebt häufig vom Selbstbetrug;
Ich liebe, folglich liebst du – –
Du mich – –
Weil ich dich – –.
Aber bitte – –! wenn sich hier nur Logik erkennen ließe ...

Als ob Liebe sich jemals an Logik stieße!
Alles Getriebe
Der Liebe:
Den schlechten Schlummer,
Bald Glück und bald Kummer,
Selbst Lebensverneinung
Als Folgeerscheinung
Will der Liebende tragen,
(Zur Liebe gehört halt ein Straußenmagen).
Doch eines flieht er wie Pocken und Pest:
Die Logik, weil mit ihr sich nicht lieben läßt.
Cläre Neumann

Stilblüten

Aus einem Vortrag: «So hoffe ich denn, daß einige Tropfen aus meinem Referat in Ihre Herzen gefallen sind, dort Blüten treiben und Frucht tragen werden.»

Aus einer Ansprache: «Im Grunde genommen wurde um ein ganzes Jahrhundert zu spät geboren.»

Aus einem Nekrolog: «Schlichte Zeilen dankbarer Erinnerung will ich mit diesem Nachruf auf den frischen Grabeshügel eines Altersgenossen legen»
AH

Nur ein Hauch Kemt ...
und seidig glänzt
Ihr Haar!



21-54-Sw

Kemt

mit Zerstäuber Fr. 4.80
ohne Zerstäuber Fr. 2.55
(Steuer im Preis inbegriffen)

Gut wirkt Hausgeist-Balsam

bei empfindlichem Magen als Heilmittel aus Kräutern gegen: Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit. «Schwere» Essen, die oft Beschwerden machen, verdauen Sie leichter. Machen Sie einen Versuch, indem Sie wohlschmeckenden Hausgeist-Balsam bei Ihrem Apotheker oder Drogisten jetzt holen. Fr. 1.80, 3.90, kleine KUR Fr. 6.-, Familienpackung Fr. 11.20.

Nehmen Sie Hausgeist-Balsam nach jeder Mahlzeit!

Als Reiseunterhaltung - eine Nebelspaltung!

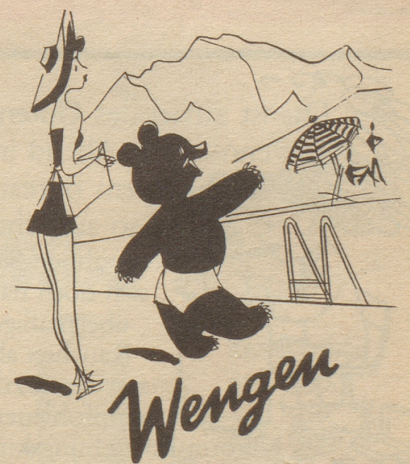
Z'Pffälike-Züri

geht me is

RÜSSELI



Berner Oberland



Man sagt in Wengen
Gibt's alles in Mengen
So komm und schau
Vielleicht findest Du die Frau